

Moderne Hellseher : I. Psycho-Graphologe Rafael Schermann

Autor(en): **Schermann, Rafael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 44

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MODERNE HELLSEHER

Gibt es überhaupt ein Hellsehen? Diese Frage stellen sich seit vielen Jahren exakte Wissenschaftler in allen Ländern. Lange Reihen von Experimenten in den Laboratorien der Universitäten und privater Forschungsinstitute haben diese menschliche Fähigkeit dem Gebiet der billigen Sensation und der Mystifikation Leichtgläubiger entrückt, und wirkliche Begabung von Taschenspielerkünsten getrennt. Die «Zürcher Illustrierte» will ein Schlaglicht werfen auf die Aktualität des Problems und veröffentlicht in dieser und folgenden Nummern eine Serie über moderne Hellseher.

Die Reihe
öffnet der
Psycho-
Graphologe
Rafael
Schermann



Rafael Schermanns Handflächen. Handlinienkunde werden aus dem Gewimmel von Linien und Furchen Schicksalhaftes herauslesen, werden das Wesen des merkwürdigen Mannes zu deuten suchen, doch auch uns Laien will scheinen, diese Hände seien weicher und erfahrener als andere und in ihnen drücke sich eine unendliche Einfühlungskraft und ein erstaunliches Vermögen aus, fremdes Schicksal und Erleben abzutasten

Es werden mehrere Spezialgebiete um seine Zugehörigkeit streiten. Der Streit hat bereits begonnen. Rafael Schermanns Graphologie hält sich nämlich gar nicht an die durch dieses Spezialfach gezogenen Grenzen. Er ist einer ungewöhnlichen Empfindungsstärke entsprechend ein Künstler seines Fachs. Nicht daß Willkür der Phantasie seine Schriftdeutungen leitet, es ist vielmehr ein visionäres Durchdringen des Stoffes. Schermann ist gleichzeitig Graphologe, Hellseher, Diagnostiker, Telepath. Er nennt sich Psycho-Graphologe.

Der Vorgang dieses Schertums mag wohl ein Geheimnis sein, so viel steht aber fest, daß seine Deutungen nicht ein Erahnen, nicht ein Ertasten im Dunkel sind, vielmehr klares, greifbares Erfassen von Lebenserscheinungen. Fällt sein Blick auf eine Schrift, so sieht er Seelenlandschaften, durchpuls von Kämpfen und Sehnsüchten des Schreibers, — Gefahren und Erfolge, die in die Zukunft reichen, — Tatsachen, die erst zu Tatsachen werden sollen, die dem Menschen völlig unbewußt, in seiner Gegenwart keimen. Der ganze Film eines Lebens steigt aus den geschriebenen Buchstaben und rollt vor dem Auge Schermanns ab. Da genügen einige geschriebene Worte.

Eine Schwester bringt die Schrift ihres einer maßlosen Depression und Nervenzerrüttung verfallenen Bruders. Der Zustand des früher lebensfrohen Menschen ist der Familie unerklärlich. Schermann sieht die Handschrift, läßt den Mann kommen und sagt zu ihm, was keiner seiner Umgebung ahnte: «Sie sind Morphinist. Zum Rauschgift trieb Sie eine berufliche und persönliche Enttäuschung, die Ihre ohnehin vorhandenen Minderwertigkeits-Komplexe verstärkte. Dieser Mißerfolg wäre bestimmt zu vermeiden gewesen, hätten Sie nur etwas mehr Selbstvertrauen. Dieses kann Ihnen aber das Morphinium auf keinen Fall ersetzen!» Schermann entließ nach mehrfachen Gesprächen den Mann innerlich erneuert, zuversichtlich, lebensfroh.

«Was sagt Ihnen, daß der Mann gerade Morphinist ist?» fragte ich Schermann.

«Ich sah die Morphiumspritze in seiner Schrift. Schauen Sie her . . .», und er zeigte auf charakteristische Schriftzüge, die, von der Seite besehen, die Konturen einer Morphiumspritze ergeben konnten.

«Das bedeutet aber nicht» — fügte Schermann hinzu — «daß diese oder ähnliche Züge stets das Gleiche sinnbildlichen. Für mich gibt es nichts Festgesetztes in der Schrift. Ich bin kein Theoretiker, ich kann Ihnen

das nicht erklären. Nur soviel: die gleichen Züge können Verschiedenes ausdrücken. Es kommt auf bestimmte Zusammenhänge an, die mir die jeweilige Schrift stets von neuem eingibt.» (Red.: Ein schematischer Schrift-Vergleich mittels graphologischer Lehrbücher genügt also nicht für eine gute Charakteranalyse!)

Ein einziger mit der Feder gesetzter Punkt in einem Schreibmaschinenbrief ermöglicht Schermann, einen Defraudanten zu ermitteln. Schermanns Empfindlichkeit erfaßt das innere Energien-Verhältnis, das den Punkt so und nicht anders setzen ließ, in dieser Höhe und gerade in dieser Entfernung vom Buchstaben. Dieser Punkt gibt Aufschluß über innere Spannungen des Schreibers. Schermann beobachtet den Punkt im Brief — die Kulisse dieser Szene ist das Präsidium einer Wiener Großbank — und sagt: «dieser Mann hat einen Herzfehler, er ist von eminenter Tüchtigkeit, er hat sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet . . .» Am nächsten Tage werden ihm Schriftproben sämtlicher Angestellten der Bank vorgelegt und er erkennt sofort die Schrift jenes Punktsetzers. Er sagt: «Dieser Defraudant ist im Grunde ein bemitleidenswerter Typ, letzten Endes ein durchaus ehrlicher Mensch, der einer Frau hörig, durch sie zu der Entgleisung verleitet wurde.»

Für Schermann besteht ein organischer Zusammenhang zwischen der Schrift und dem Gesicht. So vermag er, ein Gesicht anblickend, die Schrift des Betreffenden, die er nie gesehen, aufzuzeichnen. Er nennt das: Rekonstruktion.

Genau so unerklärlich wie jene Fähigkeit Schermanns, treffsicher sagen zu können: «dieser Mann hat ein weches Bein, dieser Schreiber ist lungenkrank» usw., ist seine Fähigkeit der Rekonstruktion. Der Prager Universitäts-Professor Dr. Oskar Fischer arbeitete zwei Jahre lang mit Schermann. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen faßte er in einem Buch zusammen («Experimente mit R. Schermann»). W. H. H.



Rafael Schermanns Arbeitstisch ist übersät mit Briefschaften. Jede Post bringt neue Zuschriften aus allen Teilen der Welt, Fragen, Anliegen, Wünsche, alles Zeugnisse menschlicher Ratlosigkeit. Wenn ihr Nachdenken versagt, wenn ihre Weisheit im Dunkeln tappt, dann gehen Ungezählte zu Rafael Schermann. Er soll Auswege finden, Verworrenes entwirren, Dunkles aufhellen